



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. dem Wiener Bürger und Hausbesitzer Joseph Ferdinand Lang in Anerkennung seines vieljährigen wohlthätigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Johann v. Pengg zum Präsidenten und des Ambros Schachner zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbetammer in Leoben für das Jahr 1877 die Bestätigung ertheilt.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 19. Februar.

### Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 12. bis 19. Februar 1877.

Die Rinderpest ist in der Hornvieh-Contumazanstalt Podwoloczyska in Galizien, dem einzigen versucht gewesenen Orte in den im Reichsrathe vertretenen Ländern, erloschen.

Am 19. Februar d. J. erscheinen somit diese Länder als frei von der Rinderpest.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 52. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 19. Februar.

Der vom Abgeordnetenhaus angenommene Gesetzentwurf, betreffend die Verzehrungssteuer von Fleisch außer den für die Verzehrungssteuer als geschlossenen erklärten Orten, wird über Antrag des Hofrathes Arneht nach der Fassung der Finanzkommission, die in einigen Punkten von jener des Abgeordnetenhauses abweicht, en bloc in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen des a. b. Gesetzbuches bezüglich des Eherechtes.

Bürgermeister Dr. Rajetan Felder hält den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung, der gewisse Braut-

paare zwingt, behufs Eingehung einer Ehe sich konfessionslos zu erklären, für gefährlich für die Interessen der öffentlichen Moral, und weist darauf hin, um wie viel besser es wäre, von vorneherein die religiösen Ehehindernisse der Religionsverschiedenheit aufzuheben. (Beifall.) Es wäre nach Ansicht des Redners nicht ganz konsequent, wenn man das Ehehindernis der empfangenen höheren Weihen und des abgelegten Klostergelübdes aufhobe, das Ehehindernis des Katholizismus aber bestehen ließe. (Beifall.)

Der Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Rutschker, glaubt, daß nach Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes es keine Ehe mehr in Oesterreich geben werde, von der man mit Sicherheit sagen könne, sie sei unauflöslich. Redner spricht im allgemeinen gegen Mißgehen. Eine so innige geistige und körperliche Gemeinschaft wie die Ehe schließe absolut die religiöse Differenz der Ehegatten aus. Die Durchführung der Staatsgrundgesetze bis in die letzten Konsequenzen sei unthunlich. Ueberdies vermag es weder die Staats- noch irgend eine andere Gewalt, einen Priester, der einmal die höheren Weihen gültig erhalten, derselben wieder zu entkleiden. Die Ehe ist die Basis der bürgerlichen Wohlfahrt, und man mag an derselben nicht noch mehr rütteln, als es bereits geschehen ist. Redner beantragt, daß über den vorliegenden Gesetzentwurf zur Tagesordnung übergangen werde.

Fürst Friedrich Liechtenstein beantragt die motivierte Tagesordnung: In Erwägung, daß die Regierung demnächst einen Entwurf zur Regelung der Ehegesetzgebung einbringen werde, möge über diesen Gesetzentwurf zur Tagesordnung übergangen werden.

Sectionschef Konrad Schmidt weist auf die prinzipielle Gleichheit aller vor dem Gesetze hin, in deren folgerechter Anwendung die den Bekenner anderer Konfessionen gewährten Freiheiten auch auf die Bekenner der katholischen Religion Anwendung finden müssen.

Ritter von Arneht bekämpft den Antrag des Fürsten Liechtenstein und weist darauf hin, es sei besser, das theilweise Gute zu nehmen, das der vorliegende Gesetzentwurf biete, als auf das Bessere zu warten, das noch ungewiß sei.

Hofrath Prof. Neumann sagt, es sei nothwendig, daß man endlich einmal den Muth habe, das einzig richtige Mittel auch beim Namen zu nennen, dies sei: obligatorische Zivilehe. Eine gründliche Revision der Ehegesetzgebung thue noth und keine partielle Aufbesserung.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr 30 Minuten. Nächste Sitzung morgen.

## 238. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Februar.

Der Minister des Innern, Baron Lasser, übersendet eine Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung eines Kredites bis zu 500,000 fl. behufs Gewährung unverzinslicher Darlehen an Gemeinden in der Umgebung Wiens zur Förderung dringender Straßen- und Wasserbauten.

Es folgt sodann die Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Gewährung von Spezialkrediten für Staatsbahnbauten. In der Generaldebatte sprachen die Abgeordneten Dr. Kronawetter gegen und Dr. Monti sowie der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky für die Vorlage.

Der Gesetzentwurf wird hierauf in der Spezialdebatte angenommen.

Abg. Dr. Proeber und Genossen interpellieren die Regierung wegen der Ausweisung österreichischer Unterthanen jüdischer Konfession aus Rumänien.

Nächste Sitzung Freitag.

## Zur Eisenbahnreform.

Die von der Börsekammer in Wien beschlossene Petition an die Regierung in Angelegenheiten der Eisenbahnreform wurde am 19. d. vom Präsidenten Baron Wodianer dem Ministerpräsidenten überreicht, und wird eine Abschrift derselben auch dem Finanz- und Handelsminister übermittelt werden. In der Wiener Handelskammer hat, wie die „N. fr. Pr.“ vernimmt, desgleichen bereits Rammerrath Altman für die heute stattfindende Sitzung der zweiten Section diesbezüglich einen Antrag eingebracht, und wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon diesertage eine außerordentliche Plenarsitzung der Kammer einberufen werden, welche über die Abfassung einer Petition zu beschließen haben wird. Die Petition der Börsekammer lautet wie folgt:

„Mit freudiger Anerkennung wurden jene Akte der Regierung begrüßt, welche den so arg geschädigten Eisenbahnkredit zu heben bestimmt waren. An die betreffenden Eisenbahnvorlagen wurde die Hoffnung geknüpft, daß durch dieselben der allgemeinen Entmuthigung auf geschäftlichem Gebiete Einhalt geboten wird. Alle an der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse des Reiches beteiligten Kreise waren von jenem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, durch welchen das Eingehen in die

## Feuilleton.

### Gegen die Phylloxera.

Herr Marion, Professor an der naturwissenschaftlichen Fakultät zu Marseille, hat über die im Laufe des letzten Jahres auf Anregung und auf Kosten der durch das Mißlingen der Weinernten in ihren Zimmern bedrohten Eisenbahngesellschaft Paris-Lyon-Mittelmeer gemachten Versuche zur Vertilgung der Reblaus einen ausführlichen Bericht veröffentlicht, dem wir folgende Angabe entnehmen:

Das Regionalcomité wurde in Marseille im März vorigen Jahres gebildet und Herrn Marion die Leitung der Experimente anvertraut, wozu die Lyon-Gesellschaft die chemischen Substanzen lieferte. Die Versuche erstreckten sich auf 58,178 Weinstöcke, und alle gegen die Phylloxera angerathenen Mittel kamen dabei in Anwendung: Sulfocarbonate, aus Sodarückständen gewonnene Polysulfur, chemischer Dünger, schwefelsaures Kali, Chlorkalium, Vulkanerde (vulcanites) und Rückstände von der Seifenfabrik. Wirkungslos sind geblieben: schwefelsaures Kali, Chlorkalium, die chemischen Dünger Soulie; diese haben wol das Wachstum der Pflanze gefördert, dem Insekten aber nichts angehabt. Als schädlich erwiesen haben sich die Rückstände aus Seifenfabriken, welche die Reben, um deren Fuß sie gelegt wurden, tödteten. Dagegen ergaben die Sulfocarbonate, in einer Dosis von 50 bis 100 Gramm, Barium-Sulfocarbonat im trockenen Zustande, Natriummengst angewendet, sogleich erfreuliche Resultate: die Reblaus verschwand gänzlich und die abgefressenen Wurzelfasern erneuerten sich. In geringerem Maße, aber immer noch wirksam, zeigten sich auch die von Herrn

Douty zubereiteten, in Wasser aufgelösten Polysulfure. Wenn aber durch diese Mittel die Reblaus augenblicklich vertilgt wird, so ist damit den geschwächten Weinstöcken noch nicht geholfen und ihre Anwendung sollte überdies alle drei bis vier Monate wiederholt werden, weil es fast unmöglich ist, mit den Insekten zugleich alle Eier unter den Wurzeln zu vertilgen und wenige dieser zurückgebliebenen genügen, eine neue Kolonie ins Leben zu rufen. In einem einzigen Falle ist es Herrn Marion geglückt, auf den ersten Wurf — es war in einem lockeren und nicht tiefen Erdreich — das Uebel zu heben. Im allgemeinen erforderten die einmal von der Reblaus heimgesuchten Weinstöcke eine regelmäßig wiederholte Behandlung, die in Anbetracht der hohen Preise der chemischen Substanzen sowol als der Arbeitslöhne und der Schwierigkeit der Herbeischaffung des Wassers eine sehr kostspielige, wenn in vielen Fällen nicht geradezu unmögliche wird.

Nach diesen Erfahrungen handelte es sich zunächst darum, ein Mittel zu finden, welches die bisher angewendeten großen Quantitäten Wasser überflüssig macht und das auf den Tod der Insekten abzielende Gift verschärft. Dieses Problem scheint von einem Weinbergbesitzer, Herrn Allies, der sich schon seit mehreren Jahren damit beschäftigt, gelöst worden zu sein, und Professor Marion stimmt ihm nach wiederholt angestellten Versuchen bei. Er hatte mehreren mit Rebläusen bedeckten Weinstöcken je 200 Gramm Natrium-Sulfocarbonat und 30 Gramm Schwefelkohlenstoff geben lassen, welche letzterer durch ein von Herrn Gastine erfundenes Instrument an die Wurzeln geführt wurde, und es ergab sich nach einigen Tagen, daß das Insekt hüben und dräben gewichen war, ohne daß sich ein Vortheil zugunsten des Verfahrens mit Natrium-Sulfocarbonat herausstellte. Daraus muß man schließen, daß 200 Gramm Natrium-Sulfocarbonat in trockenem Zustande nicht mehr Wirkung thun, als 30 Gramm

Schwefelkohlenstoff in geeigneter Anwendung, und daß kein Grund vorhanden ist, das erstere dem letzteren, welches im Anlaufe viel billiger ist und eine sechs mal geringere Dosis erfordert, vorzuziehen.

Dem Berichte zufolge hat Herr Allies sein Verfahren im Laufe des Jahres 1875 in seinen Weinbergen zu Ruyssatel (bei Aubagne) fünfmal und bis im August 1876 noch dreimal wiederholt, zu welcher Zeit die Pflanzen ein gesundes und üppiges Aussehen hatten und eine reichliche Lese versprachen. Der Schwefelkohlenstoff übt in einmaliger Anwendung eine weniger nachhaltige Wirkung als das Natrium-Sulfocarbonat, aber er ist dem Wachstume förderlicher als dieses, besonders wenn ihm mit passendem Dünger nachgeholfen wird. Das eben erwähnte Instrument zur Messung und Beibringung des Schwefelkohlenstoffes besteht aus einem Pfahle, der mit Ausnahme der keilförmigen Spitze hohl, oben mit zwei Griffen versehen ist, mit welchen er in den Boden eingerammt wird, und unmittelbar darunter einen mit Schwefelkohlenstoff angefüllten, mit einer kleinen hydraulischen Pumpe in Verbindung stehenden Behälter birgt. Diese jagt einen Theil des Schwefelkohlenstoffes bis an die untere, nur zwei Millimeter weite Oeffnung des Pfahles, wo er durch einen mittelst der flachen Hand zu übenden Druck auf dem am oberen Ende angebrachten Knopf an die Wurzeln getrieben wird. Die Experimente des laufenden Jahres sollen hauptsächlich dieser Erfindung gelten, und die Lyon-Gesellschaft hat bereits 60,000 Kilogramm Schwefelkohlenstoff bestellt, die sie nicht nur dem Regionalcomité von Marseille, sondern allen Weinbauern, die es wünschen, zu herabgesetzten Preisen verabsolgen wird.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß Professor Marion von der oft empfohlenen Entrindung der Weinstöcke und ihrer Bestreichung mit Petroleum oder Steinkohlentheer abräth.

Berathung der Gesetzbildung, betreffend die Dux-Bodenbacher Bahn, abgelehnt wurde, schmerzlich überrascht. Dieser Beschluß ist nur zu sehr geeignet, das traurige Wirrsal auf dem Gebiete unseres Eisenbahnwesens zu vermehren, und erweckt die Besorgnis, daß hiedurch die begonnene Sanierungsaction der Regierung zum Stillstande gelangen könnte. Diese Besorgnis wird noch durch jene Erklärung erhöht, welche der Handelsminister in dieser Angelegenheit abgegeben hat. Angesichts der in die weitesten Geschäftskreise getragenen Beunruhigung, dann in der Erwägung, daß der österreichische Staatskredit mit dem Eisenbahnkredit untrennbar verknüpft ist; in Erwägung, daß auch das Ausland mit Zuversicht die Sanierung des Eisenbahnwesens in Oesterreich erwartet; endlich im Bewußtsein, die Anschauung der mit den Fragen des Eisenbahnkredits genau vertrauten Persönlichkeiten auszusprechen, stellt die Wiener Börse, welche als die legale Vertretung der Wiener Börse in der Lage und berufen ist, der Stimmung des Geldmarktes Ausdruck zu geben, die Bitte, der Ministerrath geruhe, die zur Ordnung unseres Eisenbahnwesens begonnene Action mit Entschiedenheit fortzusetzen und jene Richtung nicht zu verlassen, welche die Regierung zum Wohle des Reiches in richtiger Erkenntnis der obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse eingeschlagen hat."

## Der Pariser Vertrag im englischen Parlamente.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 16. d. M. führte die Gladstone'sche Interpellation wegen der Stellung der Regierung zu den Orientverträgen und speziell dem Pariser Vertrage von 1856 zu einer so erregten Debatte, wie sie selten im englischen Parlamente vorkommt.

Der Interpellation Gladstone's gingen zwei andere, gleichfalls auf die orientalische Frage bezügliche voraus. Dem bekannten radikalen Abgeordneten Sir Charles Dilke erwidert Mr. Bourke, Unterstaatssekretär des Auswärtigen, die Regierung beabsichtige, auf Fürst Gortschakoff's Rundschreiben an die Großmächte zu antworten, das Datum der Entgegnung würde aber vom Gange der Ereignisse abhängen. Er erinnert daran, daß ein Regierungswechsel in Konstantinopel stattgefunden, daß Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro gepflogen würden, und daß bei einer Angelegenheit von europäischem Interesse es wünschenswerth sei, daß die englische Regierung vor Rundgebung ihrer Ansicht von derjenigen der anderen Mächte Europa's Kenntnis erhalte.

Daselbe Regierungsmitglied erklärt dann auf Anfrage Mr. Serjeant Simons, daß der Geschäftsträger in Konstantinopel die Regierung davon unterrichtet habe, eine der von der Pforte den Serben vorgeschlagenen Friedensbedingungen sei die rechtliche und religiöse Gleichstellung der Juden und der armenischen Christen mit den einheimischen Serben. Die Frage habe der serbischen Gesetzgebung vorgelegt zu werden, doch verliere die englische Regierung keinen Augenblick, der serbischen Nation ihre Anschauung über die Angelegenheit darzulegen.

Unter lebhaftem Beifalle seitens der Liberalen erhebt sich darauf Mr. Gladstone, um wegen der Depesche an Sir J. Elliot vom 5. September 1876 zu interpellieren. Ehe er auf sein eigentliches Thema eingeht, wünscht er noch feierlich die Wahrheit einer in einem nordbritischen Blatte erschienenen Wundergeschichte, wie sie deren die Orientkrisis zutage zu fördern pflegt, zu dementieren. Ein geistvoller Politiker hat nämlich das Vorhandensein eines Komplotts von vier Männern zum Sturze des Sultans und Ersetzung desselben durch den Herzog von Edinburgh aufgespürt. Als diese vier Verschwörer wurden genannt: 1. Fürst Bismarck; 2. der Kaiser von Rußland; 3. Lord Beaconsfield und 4. Mr. Gladstone. — Das Wesentlichste der Erörterung der Depesche läuft auf die Frage hinaus, ob mit dem Ausdrucke „erniedrigende Lage“ (humiliating position) die Lage eines Staates gemeint sei, der durch einen Vertrag zur Kriegserklärung für einen bestimmt vorgesehenen Fall verpflichtet sei, durch den Stand der öffentlichen Meinung im Lande indeß an der Erfüllung dieses Versprechens verhindert werde; ob ferner die Regierung im September der Ansicht gewesen, sie sei verpflichtet, für die Türkei in den Krieg zu ziehen, wenn Rußland sie angreife; ob nun aber die Regierung sich dieser Verpflichtung infolge des Bruches der Reformversprechungen der Türkei nicht ledig erachte, und schließlich, ob die Regierung sich nicht jetzt für frei halte, so zu handeln, wie politische Weisheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit es anzurathen scheinen?

Der Kriegsminister Mr. Gathorne Hardy erwidert, die Regierung glaube nicht ihrer durch die Verträge von 1856 und 1871 übernommenen Verpflichtungen ledig zu sein. Er erachte die Türkei Europa und Europa der Türkei gegenüber für gebunden. Er leugne, daß die Türkei ihr Recht vermisst habe. In dem Vertrage von 1856 sei zwar nichts enthalten, was England zwingt, für die Türkei in den Krieg zu ziehen, aber er glaube, es sei gerechtfertigt gewesen, die Konferenz unter der bestimmten Voraussetzung zu beschicken, daß die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Türkei als leitende Grundsätze festgehalten würden. Alles, was die Regierung gethan, sei gewesen, die moralische Macht

des Landes jenem Zweck dienstbar zu machen. Auf der Konferenz hätten die englischen Bevollmächtigten geltend gemacht, England sei durch die Verträge von 1856 und 1871 gebunden, sei aber nicht zur Anwendung materiellen Zwanges gegen die Türkei verpflichtet. Solches sei beständig die Meinung der Regierung gewesen, und sie sei bereit, daran festzuhalten.

Es folgt nun unter Theilnahme einer großen Anzahl von Rednern beider Parteien eine lebhafteste Debatte. Die Liberalen machen der Regierung hauptsächlich den Vorwurf, eine unklare und schwankende Politik befolgt zu haben, und beharren dabei, daß die Pariser Verträge England durchaus nicht binden. Mr. Courtnay bestreitet, daß England der Türkei gegenüber durch den Pariser Vertrag sich zu irgend etwas verpflichtet habe; nur den Vertragsmächten sei es verpflichtet. Als einfaches und offenstes Verfahren empfiehlt er den Erlass einer Erklärung an diese Vertragsmächte, daß England fürderhin sich durch den Vertrag nicht mehr gebunden halte. — Während einer Rede Mr. Grant Duff's, der den Wunsch ausdrückt, die englische Botschaft möge zur Erlangung besserer Informationen in Zukunft mit zuverlässigen Agenten versehen werden, wird ein erfolgloser Versuch gemacht, das Haus auszusprechen.

Die Angriffe der Opposition werden durch Redner von der konservativen Seite mit Zinsen zurückgegeben. So sucht Mr. Wyndham durch Anführungen aus den Reden weitergehender Liberaler das Vorhandensein einer antitürkischen Kriegspartei in England nachzuweisen und meint, selbe habe das Hochrufen weniger an Eisenbahnstationen umherstrolchenden Personen für die Meinungsäußerung der Nation genommen.

Ihm antwortend, bestreitet Mr. Evelyn Ashley, daß die Opposition Krieg wünsche. Alles, was sie begehre, sei, daß England, da die Türkei ohne Zwang nicht nachgeben wolle, moralische Gewalt gegen sie anwende, um Rußlands Kriegserklärung zu verhüten.

Einen heftigen Angriff auf Gladstone macht Mr. Chaplin, der ihn auffordert, klar und bestimmt seine Politik darzulegen und dann die Meinung des Hauses darüber zu erfragen. Als Mr. Chaplin dann hinzufügt, daß sei dasjenige, was ihm (Gladstone) als Ehrenmann zu thun übrig bleibe, wird Mr. Chaplin auf Ansuchen Gladstone's seitens des Sprechers eine Rüge ertheilt. Mr. Chaplin verbessert sich und beantragt, um Gladstone die Gelegenheit zur Darstellung seiner von ihm gewünschten Politik in einer zweiten Rede zu geben, die Vertagung des Hauses.

Unter großer Erregung des Hauses nimmt zum zweiten male Gladstone das Wort. Mit Leidenschaft und scharfem Sarkasmus weist er den Vorwurf zurück, als ob er aus Furchtsamkeit seine Politik nicht darlegen wolle. Er fühle sich durchaus nicht bewogen, dem Fragesteller seinen Feldzugsplan zu enthüllen. Wenn ihm vorgeworfen werde, durch seine Broschüre und sein Reden habe er die antitürkische Bewegung eingeleitet und allein genährt, so erweise man ihm damit zu viel Ehre. Und wenn nun Mr. Chaplin glaube, seine Broschüre habe solche ungeheure Wirkung gehabt, weshalb habe er nicht eine Gegenbroschüre geschrieben? Zum Beweise, daß nicht er selbst, sondern die Nation den Anstoß zu der Bewegung gegeben, führt Gladstone eine zehn Tage vor Erscheinen seiner Broschüre, am 22. August, von Lord Derby nach Konstantinopel telegraphierte Depesche an, in welcher es heißt: alle Sympathie für die Türken sei in England vollständig vernichtet worden.

Der Schatzkanzler Sir Stafford Northcote besteht darauf, daß das Auftreten Gladstone's in solch schwerer Krisis zur Verwickelung der Situation viel beigetragen habe. Unverständlich sei, wie er es jetzt ablehnen könne, seine Politik darzustellen.

Die Debatte wurde hierauf bis Freitag vertagt.

## Kaiser Wilhelm über die preussische Armee.

Die „Bosnische Zeitung“ ist in den Stand gesetzt, die Anrede, welche der deutsche Kaiser am 9. dieses Monats an seinen Enkel, den Prinzen Wilhelm von Preußen, bei dessen Eintritt in das 1. Garderegiment zu Fuß gehalten, ihrem Wortlaute nach mitzutheilen. Die Rede lautete:

„Ich hätte gewünscht, meinen Enkel, der heute in das öffentliche und Dienstleben tritt, dem Offiziercorps des 1. Garderegiments selbst vorstellen zu können, wie ich es 1849 mit meinem Sohne thun konnte; aber in dieser Jahreszeit muß ich mir bei Bewegung im Freien Schonung auferlegen. Daher habe ich Sie, die nunmehrigen Vorgesetzten meines Enkels, berufen, Ihnen denselben bei Beginn dieses für ihn neuen Lebensabschnittes vorzustellen. Ihre Aufgabe wird es sein, ihn im Dienst und zu den Aufgaben des Soldaten zu erziehen. (Sich zum Enkel wendend:) Aus der Geschichte weißt du, wie alle Könige Preußens, neben ihren andern Regentpflichten, stets eines ihrer Hauptaugenmerke auf das Heer gerichtet haben. Schon der Große Kurfürst hat durch persönlichen Heldenmuth seinen Scharen ein unübertroffenes Beispiel gegeben, Friedrich I. wußte sehr wol, daß, als er sich die Krone auf das Haupt setzte, er diesen kühnen Schritt zu vertheidigen genöthigt sein könne. Er wußte aber auch, daß seine schon erprobten Truppen ihm dies ermöglichen würden. Friedrich Wil-

helm I. hat in der Garnison, welche du nun begehst, und die man gern die Wiege der preussischen Armee nennt, den festen Grund zu ihrer Organisation durch die strenge Disziplin gelegt, welche er Offizieren und Soldaten einprägte, ohne welche keine Armee bestehen kann, und dieser sein Geist lebt heute noch in ihr fort. Friedrich der Große übernahm, mit seinem angeborenen Feldherrntalente, diese festgegliederten Truppen als Kern seiner Armee, mit der er die Kriege führte und die Schlachten schlug, die ihn unsterblich gemacht. Friedrich Wilhelm II. mußte zuerst einer veränderten Kriegsgattung begegnen, welcher gegenüber das Heer doch nicht ohne Vorberber aus dem Kampfe hervorging. Mein königlicher Vater begegnete dem gleichen Feinde, und ein schweres Geschick traf Vaterland und Heer. Aber das Alte, Unhaltbare beseitigend, reorganisierte er die Armee und gründete sie auf Vaterlandsliebe und Ehrengelüste. So erreichte er mit ihr Erfolge, welche auf ewige Zeiten in den Annalen der preussischen Armee verzeichnet stehen. Mein schwer geprüfter Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., sah mit Genugthuung auf seine Armee, die in schweren, schmerzlichen Tagen fest zu ihm stand, die er zeitgemäß fortbildete und die neue Vorberber pflanzen konnte. So fand ich die Armee. Wenn es je eine Regierung von erst kurzer Dauer gegeben, deren Geschichte sich durch die Vorsehung gnädig gelenkt wurden, so ist es die der letzten Jahre. Und wieder ist es die Armee, die durch ihren unerschütterlichen Muth und ihre Ausdauer Preußen auf die Höhe gestellt hat, auf der es nun steht. Das Gardecorps, welchem du schon angehörst, und mit ihm das Regiment, in welches du jetzt eintrittst, haben in hervorleuchtender Weise zu diesen ruhmreichen Erfolgen beigetragen. Die Zeichen, die ich auf meiner Brust trage, sind der öffentliche Ausdruck meiner unauflöschlichen Dankbarkeit und meiner nie endenden Anerkennung für die Hingebung, mit welcher die Armee Sieg auf Sieg erfochten hat. Deine Jugend ist in diese Zeit gefallen, und du hast in deinem Vater ein ebrenvolles Vorbild der Kriegs- und Schlachtenleitung. Es werden dir aber in den Dienstverhältnissen, in welche du nun trittst, manche dem Anscheine nach unbedeutende Dinge entgegentreten, die dir vielleicht auffallen können: aber du wirst auch lernen, daß im Dienste nichts Klein ist und daß jeder Stein, der zum Aufbau einer Armee gehört, richtig geformt sein muß, wenn der Bau gelingen und fest sein soll. (Zu den Vorgesetzten gewendend:) So übergebe ich Ihnen nun meinen Enkel, um seine militärische Erziehung zu leiten, ein jeder nach seinem Standpunkte, und wird dies zunächst die Aufgabe seiner Kompanie-Chefs sein, damit er einst ein würdiger Nachkomme der Ahnen meines Hauses werde. (Zu seinem Enkel gewendend:) Man gehe und thue deine Schandthat, wie sie dir gelehrt werden wird. Gott mit dir!“

## Eine russische Stimme gegen den Krieg.

Der „Golos“ bringt einen höchst bemerkenswerthen Artikel, welcher die Kriegspartei, und namentlich einen jüngst erschienenen Brand-Artikel des Fürsten Meshcherski aufs schärfste angreift und verurtheilt. Es heißt in dem Artikel des „Golos“: „Wieder erhebt sich Kriegesgeschrei, und lauter als vordem erschallen die kriegerischen Aufrufe! Von neuem werden die gewohnten Argumente des Militarismus in Gang gesetzt, und frecher, unverschämter als je werden die Thatfachen aus dem Beweise willen entstellt, daß der Krieg unermesslich, daß er nothwendig sei.“

Früher, vor zwei, drei Monaten, wurde der Wunsch nach Krieg wenigstens durch die hohe, humane Idee der Hilfe für den unterdrückten Nächsten maskiert, jetzt wird der Krieg als Nothwendigkeit, angeblich im Interesse Rußlands selbst gepredigt: „Rußland braucht den Krieg zur Reinigung seiner Luft, zur Erlösung von seinen Sünden, zur Erneuerung seiner verdorbenen Generation.“ Früher wurde die Frage des Krieges in Verbindung mit den Bosniaken und Herzegowinern, Serben und Bulgaren; jetzt wird sie in Beziehung gesetzt zum Namen einer Person, der eine „Falle“ zu stellen schon ein Staatsverbrechen ist.

Nein, wir haben nichts gelernt und viel vergessen! Wir sind bereit, die schwere Erfahrung Serbiens zu wiederholen, die allen noch frisch im Gedächtnis ist und von vielen noch empfunden wird. Das Organ der russischen Dmladina, das Echo der Kriegspartei, welche den Krieg quoad memos fordert, nennt schon Tag um Stunde, wo die russischen Truppen die Grenze überschreiten werden, und wir beweisen im Anschluß an die Verhältnisse unserer Presse, daß „Rußland den Krieg braucht!“ Einige unserer heimischen Publicisten provocieren Rußland zum Kriege mit „ganz Europa“, indem sie behaupten, „Mann für Mann stellen“ und „Mann für Mann werde alles zum Kriege hergeben, was es besitzt.“

Wodurch sind diese Rufe veranlaßt? Woher dieser kriegerische Sinn? Warum diese Aufrufe an das Volk? Ist gegenwärtig der Krieg die einzig wirksame Maßregel und kann das Hauptziel überhaupt durch ihn erreicht werden? Nein, tausendmal nein! Durch den Krieg als Einzelkampf zwischen Rußland und der Türkei können nur negative Resultate erzielt werden. Man erinnere sich dessen, was wir selbst vor einigen Monaten erlebt

haben: Nach langem Schwanken erfochten die türkischen Truppen einen entscheidenden Sieg über die serbische Armee, durchbrachen ihre Kampflinie und machten sich freie Bahn nach Belgrad, und was folgte? Sie mußten Halt machen und auf den Plätzen erstarren, wo sie das entscheidende Wort des russischen Kaisers aus Livadia erreichte. Dasselbe wird sich auch in einem russisch-türkischen Kriege wiederholen: die russischen Truppen werden, wenn sie sich siegreich den Weg nach Konstantinopel gebahnt haben, durch ein übereinstimmendes Wort, das dieses mal aus London, Wien, Paris, Berlin und Rom erschallen wird, aufgehalten werden. Kann man daran wirklich noch zweifeln? Kann man in gegenwärtiger Zeit, im jetzigen Augenblick wirklich noch auf jeman- des aufrichtigen Beistand rechnen?

Nach einigen Tagen werden aus all' den genannten Hauptstädten Europa's Antworten auf das Rundschreiben des russischen Kanzlers eintreffen, und dann werden sich alle ohne Zweifel überzeugen, daß wir gegenwärtig, wie vor 23 Jahren, in Europa Feinde — aber keine Freunde haben. Ist es möglich, unter solchen Umständen einen Krieg zu beginnen? Natürlich nicht; aber es ist auch unmöglich, ganz Rußland noch länger in der Ungewißheit zu halten, welche so schwer auf das ganze russische Leben zurückwirkt."

Der "Golos" fordert zum Schlusse zur Ab- rüstung auf und sagt, der Entschluß, den Frieden zu erhalten, zeuge von mehr Klugheit und Muth, als den Krieg zu erklären. Es ist das eine von der Rewa her schon lange nicht gehörte Stimme der Besonnenheit, und wären wir geneigt, der Stimme umsomehr Gewicht beizu- legen, als auch eine Petersburger Korrespondenz der "N. Allg. Ztg." einen nahe verwandten Grundton er- kennen läßt.

**Politische Uebersicht.**

**Wien, 21. Februar.**

Gestern abends beriethen der Klub der Linken und der Fortschrittklub des österreichischen Abgeordne- tenhauses über die Gesamtkonferenz der Verfassungs- partei in Angelegenheit der Bankfrage. Für heute ist die Konferenz zwischen der Regierung und den Vertrauens- männern der beiden Häuser des Reichsraths in Aussicht genommen. Zu Vertrauensmännern der einzelnen Klubs des Abgeordnetenhauses sollen die Klub-Odmänner und Stellvertreter designiert werden.

Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz ist wieder zusammengetreten, um die Instruktionen für den Unterhändler, welcher zu den deutschen Vertrags- verhandlungen entsendet werden soll, festzusetzen. — Wie verlautet, werden die Handelsverträge zwischen Italien, Frankreich, der Schweiz und Oesterreich um weitere sechs Monate verlängert.

Die Durchführung der Grundbuchrectification in Kroazien und Slavonien hat nach dem Gesetze diesesfalls seitens der Landesregierung eine Durchführungs- instruction erlassen, von welcher der "Obzor" sagt, daß sie auf die kleinsten Details Rücksicht nimmt, jede Frage genau löst und hiebei, von jeder Schablone absehend, nur vom praktischen Standpunkte ausgeht. Diese schwierige, aber auch äußerst nützliche Arbeit erfordert natürlich auch große Kosten, und sind hiefür im Budget für das laufende Jahr 30,000 fl. eingestellt worden, während der Re- gierung für diesen Zweck noch vom Vorjahre 20,000 fl. zur Verfügung stehen. Die Regierung hofft die ganze nach Ablauf welcher Frist dann jedes Bezirksgericht mit einem Grundbuche versehen sein wird.

Der preussische Abgeordnete v. Gerlach ist ge- storben. Der fast 82jährige Mann war vor ein paar Tagen in Berlin überfahren und schwer verletzt worden. Er war von 1813 und 1814 her Ritter des eisernen Kreuzes, durch etwa 30 Jahre Präsident des Appellations- gerichtes in Magdeburg, einer der Gründer der "Kreuz- zeitung" und jahrelang eines der hervorragendsten Mit- glieder des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Gerüchte über bevorstehende Veränderungen im französischen Ministerium sind endlich verstummt. Der Marineminister, Vize-Admiral Fourichon, hat seine Funktionen, welche eine Zeitlang provisorisch von dem Handelsminister Teisserenc de Bort versehen wurden, am 17. d. M. wieder übernommen, und wurde endlich auch der Sturm gegen den Duc Decazes eingestellt. Gelegentlich der Debatte über das Gelbbuch dürfte die Stellung des Ministers des Aeußern allerdings abermals Gegenstand der lebhaftesten Angriffe werden. Mittlerweile veröffent- licht der "Temps" eine offenbar von Thiers selbst in- spirierte Note, welche die Behauptung des "Figaro," daß insbesondere der ehemalige Präsident der Republik gegen den Duc Decazes intriguiere, entschieden widerlegt.

In der englischen Presse spiegelt sich die im Parlamente hervorgetretene Parteisplaltung lebhaft wieder. Die liberalen "Daily News" erheben lebhaft ihre Stimme für Erhaltung des Friedens und glauben, daß besonders die englische Regierung in diesem Augenblicke einen äußerst heilsamen Einfluß in dieser Richtung ausüben könne und müsse. Zusammengehen mit Rußland sei er- forderlich, damit letzteres nicht zur Eröffnung eines Krieges auf eigene Hand genöthigt werde. Dagegen will der "Daily Telegraph" von Rußland, gegen welches er

den stärksten Argwohn hegt, nichts wissen. Das Blatt hofft gerade durch eine Politik der Mißbilligung von Rußlands Vorgehen Günstiges für den Frieden und er- mahnt die liberale Opposition Englands ernstlich, ihren Einfluß nicht ferner den Bestrebungen der russischen Politik dienstbar zu machen.

Im italienischen Parlamente interpellirte Visconti Venosta das Ministerium über die Vorlage der diplomatischen Dokumente in der Orientfrage sowie darüber, ob die Regierung über ihre Stellung in der Orientfrage Auskunft geben wolle. Der Ministerpräsident erwiderte, daß die gewünschten Dokumente bereits in Druck gelegt seien und zum Beginne der nächsten Woche zur Vertheilung gelangen werden. Visconti Venosta zog hierauf seine Interpellation zurück und behielt sich die Prüfung der Dokumente vor, von denen er hofft, daß sie in genügender Zahl erscheinen werden, um die Hal- tung der Regierung in dieser Frage, welche ernste italia- nische Interessen berühren, indem es sich möglicherweise um eine Aenderung der Verhältnisse im Mittelmeere handle, erkennen zu können.

In der portugiesischen Abgeordnetenkammer stellte am 15. d. M. der Abgeordnete Teziera de Vas- concellos die am 10. d. M. angekündigte Interpellation über die Anschuldigungen des Afrika-Reisenden Cameron wider die portugiesischen Kolonialbehörden in West-Afrika, daß dieselben den Sklavenhandel beförderten. Der Redner bemerkte, daß er die englische Regierung keineswegs für derlei Beschuldigungen verantwortlich mache, aber doch der Ansicht sei, daß Portugal, welches so viel zur Ab- schaffung der Sklaverei beigetragen, öffentlich gegen die- selben protestieren müsse. Der Kolonialminister war mit der letzten Bemerkung vollständig einverstanden, so sehr er die von Cameron der Wissenschaft geleisteten Dienste anerkannte. Er versprach, der Kammer Beweise dafür vorzulegen, daß auch die englische Regierung die von Portugal bei der Abschaffung der Sklaverei geleisteten Dienste anerkannt habe. Mehrere andere Redner prote- stierten gegen den von dem englischen Lieutenant Young vor der Handelskammer der Capstadt wider portugiesische Kolonialbeamte erhobenen Vorwurf der Corruption.

Die rumänische Kammer votierte das Budget des Ministeriums des Innern. Das Budget für das Justizministerium wurde in Betracht gezogen. Die Kom- mission zur Verfolgung der ehemaligen Minister theilte mit, daß sie die Vorarbeiten zur Anklage beendet habe. Die Kammer bewilligte hierauf 5000 Francs, um den Anklagebericht in Druck zu legen.

Die Gerüchte über die bevorstehende Demission des russischen Staatskanzlers Gortschakoff tauchen in Petersburg wieder auf, und zwar mit größerer Be- stimmtheit als früher. Doch werden jetzt nicht Walujeff und Schwaloff, sondern der Generaladjutant Graf Adlerberg und Fürst Orloff, Botschafter in Paris, als Kanzler-Kandidaten genannt.

Ueber die Erkrankung des Sultans Abdul Ha- mid kursieren die mannigfachen Gerüchte. Die wenig- sten wollen an einen natürlichen Grund und an den Zufall glauben, daß in so kurzem Zeitraum schon der dritte Sultan einer Geistesverwirrung verfallen sei. Großes Mißtrauen herrscht gegen Mahmud Damad Pascha. Auch der Partei Jusuff Izzedin traut man das Aergste zu. Dem "Golos" wird aus Konstantinopel berichtet, daß in den dortigen Volkskreisen die größte Confusion herrsche. Der Regierungskreis die größte Confusion herrsche. Der Sultan zeige Anfälle hereinbrechenden Wahnsinns; er spiele mit Puppen und zeichne menschliche Figuren auf Bühnereien, in der Hoffnung, Menschen daraus hervor- gehen zu lassen.

Der serbische Delegierte Kristic überreichte am 20. d. dem Großvezier sein Beglaubigungsschreiben und einen eigenhändigen Brief des Fürsten Milan, worin er den Wunsch ausdrückt, daß die Friedensunterhandlungen zu einem glücklichen Ende geführt werden mögen. Die montenegrinischen Delegierten werden für den kommenden Freitag in Konstantinopel erwartet. Die Pforte zeigt sich sehr verfühlich, und hofft man auf den Friedensschluß.

In der nordamerikanischen Union ist, nach- dem das gemischte Comité die Wahlen in Louisiana zu- gunsten der Republikaner verifiziert hat, der Sieg des republikanischen Kandidaten, Gouverneur Hayes, that- sächlich als entschieden zu betrachten. — Der Präsident verfügte die gerichtliche Verfolgung des Journals "Ca- pitol" wegen Aufreizung zur Revolution und zur Er- mordung Hayes', falls derselbe Präsident würde.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Besuch des Kaiserpaars im Offi- ziersstädtchen = Institut.) Am 18. d. besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin das Hernaller Offi- ziersstädtchen-Institut mit ihrem Besuche. Präcise um 2 Uhr nach- mittags langten Ihre Majestäten bei dem Institutgebäude an und wurden vom Herrn Reichskriegsminister und der Frau Ober- vorsteherin beim Eingangsthore empfangen. Das Kaiserpaar war von dem ersten Generaladjutanten FML. Baron Mondel und der Oberstfleinmeisterin Gräfin Göß begleitet. Die Kaiserin erschien in einfacher Toilette, der Kaiser trug die Marschalls-Uniform. Der Kaiser, vom Reichskriegsminister, die Kaiserin, von der Obervorsteherin begleitet, besichtigten vorerst die Schulzimmer, in welchen die Zöglinge in ihren bescheidenen Kleidchen, recht munter

und frisch aussehend, den vornehmen Besuch mit hoher Span- nung erwarteten. Beide Majestäten sprachen die Mädchen an und erkundigten sich in der huldvollsten Weise besonders um deren Familienverhältnisse. Am längsten dauerte der Aufenthalt Ihrer Majestäten im höchsten Jahrgange, wo zwei Zöglinge in tief- gestimmten, schlichten Worten dem Kaiser den Dank für das prächt- volle Weihnachtsgeschenk (silbernes Gießesied mit dem Aechhöchsten Namenszuge für alle Zöglinge), der Kaiserin aber den Dank für das in so erfolgreicher Weise inaugurierte Protektorat aussprachen und hiebei die Bitte vereinigten, den zahlreichen Offizierswaisen auch in Zukunft den kaiserlichen Schutz nicht zu entziehen. Das Kaiserpaar schien von diesen zum Herzen Sprechenden Dankes- worten sichtlich ergriffen und sicherte seine Guld in trostlicher Weise zu. Auf die Besichtigung der Schulzimmer folgte jene der Schloßzimmer, wo Ihre Majestäten die Zufriedenheit über die vorhandene Ordnung und Reinlichkeit ebenso wie über recht prak- tische Einrichtungen ausdrückten, und endlich jene der übrigen Räumlichkeiten. Während die Kaiserin ihr Augenmerk der Küche und der Speisekammer zuwendete, begab sich der Kaiser in den Neubau und zeigte dabei für die zum Vole des Instituts ge- planten Aenderungen das regste Interesse. Die Zöglinge ver- sammelten sich mittlerweile spaliertartig vor dem Ausgange, um das Kaiserpaar zum Abschiede ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Beide Majestäten verließen das Institut erst, nachdem sie nochmals einige freundliche und wolwollende Worte an einzelne Zöglinge gerichtet hatten. Der Kaiser und die Kaiserin sprachen sich über den Zu- stand des Instituts sehr besriedigt aus.

— (Der literarische Nachlaß Moseuthals) besteht aus zwei Novellen, einem ganz und einem zur Hälfte vollendeten Operntexte und einigen biographischen Aufsätzen über hervorragende Musiker der Gegenwart.

— (Die theaterischen Zeiten.) Die prekären Zeitverhältnisse, welche auf den Theaterbesuch von nachtheiligem Einfluß sind, haben die Mitglieder des Theaters an der Wien zu einem freiwilligen Verzicht auf einen Theil ihrer hohen Sagen veranlaßt, welche, durch in den "guten Zeiten" abgeschlossene Contracte ihnen gesichert, den veränderten Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechen. Die betreffende Zuschrift des Personals an Di- rektor Steiner lautet: "Die Mitglieder Ihres Instituts halten es für ihre Pflicht, Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, in Anbetracht der gegenwärtigen mißlichen Zeitverhältnisse, welche nicht ohne Rückwirkung auf die geschäftlichen Interessen der Theater geblie- ben sind, einen kleinen Theil ihres Dankes für Ihre angestrenzte und aufopfernde Thätigkeit sowie die vielen und großen Opfer, welche Sie zur Erhaltung Ihrer Gesellschaft in der unheimlichst- sten Weise bereits gebracht, dadurch abzutragen, daß sie in Vor- ansicht des schwachen Geschäftsganges während der Sommer- saison, und zwar vom 1. März bis 1. September d. J., freiwillig auf ein Viertel ihrer Gage und ein Drittel ihres Spielhono- rars verzichten. Mit der Bitte, dies als schwachen Beweis unse- rer treuen Anhänglichkeit an Sie, verehrter Herr Direktor, welche wir unter allen Umständen bewahren werden, zu betrachten, zeich- nen sich" u. s. w. Direktor Steiner hat diese Eröffnung dankend entgegengenommen und den Mitgliedern erklärt, sie bei einer gün- stigen Wendung des Geschäftsganges für den Entgang ihrer Be- züge entschädigen zu wollen.

— (Beethovens Flügel.) Aus Zürich schreibt ein Herr Watson Smith der Londoner "Daily News": "Es dürfte viele Ihrer Leser interessieren, daß die unternehmende Musik- Verlagsfirma der Gebrüder Hug in Zürich in den Besitz des Pianofortes Ludwig v. Beethovens gelangt ist. Es ist das In- strument, das er in Wien zu benützen pflegte, und dem Namens- schilde an der Vorderseite zufolge war der Verfertiger desselben Konrad Graf zu Wien. Durch die Freundlichkeit der Herren Hug habe ich soeben eine Prüfung des Flügels sowie der Schriftstücke, welche die Echtheit der Reliquie bezeugen, vorgenommen. Es ist ein altmodisches, großes, durchwegs vierstimmiges Instrument und der Baß ist dreistimmig. Die drei tiefsten Baßnoten haben eine dünne Decke von Kupferdraht. Das Piano hat drei Pedale. Das Instrument trägt die Merkmale sehr starker Abnutzung; die Tasten, besonders die im Mitteltheil des Tastenbrettes, sind durch übermäßigen Gebrauch ausgehöhlt. Den Dokumenten zufolge besaß Beethoven einen großen englischen Flügel, aber insolge der eigen- thümlichen Natur seiner Laubheit und des Umfandes, daß die Töne dieses Instrumentes sich etwas untermischten, ermangelte er, sie zu unterscheiden, und darum baute Herr Konrad Graf in Wien dieses große vierstimmige Instrument eigens für ihn. Das- selbe soll ihm, wie es heißt, Besriedigung gewährt haben — auf alle Fälle benützte er es bis zu seinem Tode, worauf Graf es wieder zurücknahm und später an eine Familie Namens Wimer in Wien verkaufte. Fräulein Wimer heiratete und nahm den Namen Widmer an. Sie behielt das Instrument bis vor ganz kurzem, worauf es in den Besitz der Herren Hug u. Compagnie in Zürich überging."

**Lokales.**

— (Personalsand des krainischen Spar- kassenvereins.) Dem diesertage erschienenen Jahresberichte des krainischen Sparkassenvereins zufolge besteht letzterer gegenwärtig aus 5 Ehren- und 44 wirklichen Mitgliedern; erstere sind: Sr. Excellenz Statthalter Eduard Freiherr v. Bach, Herr Anton Samassa, Sr. Excellenz Landeschef Johann Freiherr v. Schloßnigg, Fürstbischof Dr. Barth. Widmer und das löbliche Offizierscorps des 1. k. Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17. — Die Administration des Sparkassenvereins be- steht aus nachfolgenden Herren: Präsident Binzenz Semmig, Präsident-Stellvertreter Alex. Dreo. — Kuratoren: Andreas Prätsch, Franz Kav. Sowan, Wenzel Stedry und Dr. Josef Suppan. — Direktoren: Leopold Biltger, Primus Fudo- vernig, Josef Korbin, Josef Ludmann, Arthur Mähleisen, Josef v. Redange, Dr. Robert v. Schrey und Ignaz Seemann. —

Rechtsconsulent: Dr. Franz Suppantich. — Der Beamtenstand besteht aus: 1 Direktor, 1 Buchhalter, 1 Kassier, 2 Adjunkten, 3 Offizialen und 3 Kanzlisten; ferner: 1 Pfänderverwahrer, 1 Pfänderadjunkten, 1 Pretiosen- und 1 Effektenfahcher sowie 3 Amtsdienern.

(Unsere Paix.) In der 53. Sitzung des österreichischen Herrenhauses vom 20. d. M. wurde bekanntlich die von der Kommission eingebrachte Ehegesetz-Novelle mit 57 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Für den vom Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Ruffner, gestellten, jedoch abgelehnten Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung stimmte von den aus Krain anwesenden Mitgliedern des Herrenhauses der Herr Fürstbischof von Laibach, Dr. Chrysostomus Bogacur, gegen denselben Herr Otto Freiherr von Apfaltrern. Betreffs des hierauf zur Abstimmung gelangten und angenommenen Antrages des Fürsten Friedrich zu Liechtenstein: „In der zuverlässigsten Erwartung, daß die hohe Regierung in naher Zukunft ein vollständiges bürgerliches Ehegesetz einbringen werde, wolle das hohe Haus beschließen, über den demaligen, von der Kommission beantragten Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen,“ stimmte der Herr Fürstbischof mit Ja, dagegen Herr Otto Freiherr von Apfaltrern sowie Sr. Excellenz Herr Josef Graf Auersperg (dessen Name im erst angegebenen Abstimmungsergebnisse nicht angeführt erscheint) mit Nein.

(Zur Frage der Gerichtsvermehrung in Laibach.) Es ist bekannt, daß das städtisch-delegierte Bezirksgericht in Laibach seit Jahren an einer exorbitanten Geschäftslast leidet, die dasselbe trotz angestrengtester Arbeit seiner Konzept- und Kanzleibeamten unmöglich in jener constanten Weise zu bewältigen imstande ist, die im Interesse einer schnellen Justiz wünschenswerth wäre. Dieser Umstand mag denn auch dem Oberlandesgerichte in Graz neuerdings die Erwägung der Frage nahegelegt haben, ob sich nicht eine Zweiteilung des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes in ein für die Stadt und Land kompetentes Gericht empfehle. Diesertage kam nämlich in Erledigung des vom erstgenannten Gerichte über das Jahr 1876 vorgelegten Geschäftsberichtes, der im Civile allein mehr als 28,000 Nummern und überdies circa 1800 Straffälle in weiteren 5000 Nummern ausweist, seitens des Oberlandesgerichtspräsidiums in Graz an das hiesige Landesgericht der Auftrag, die erwähnte Frage einem Studium zu unterziehen und die diesbezüglich zweckdienlichen Erhebungen zu pflegen.

(Laibacher Volksküche.) Dem zu gründenden „Volksküche-Verein“ in Laibach sind ferner als Mitglieder beigetreten die Frauen: Marie Bock und Theres Schreyer; die Herren: Persche, Ernst Mühlstein, Adolf Linhart, Josef Bleiweiß, M. Köhmann, G. Vercher, Klein und Kovac, Albert Ramm und Johann Giontini.

(Benefiz-Vorstellung.) Zum Besten des Krankenfondes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wird morgen die Reprise von Hofmanns „Feenhände“ gegeben.

(Deutsches Theater in Triest.) So wie im vorigen Jahre kam Direktor Swoboda auch heuer wieder mit einer deutschen Gesellschaft zu kurzem Gastspiele ins Harmonietheater nach Triest. Diesmal ist es Fräulein Galmeyer, die derselbe als besondere Zugkraft mitbringt, und glaubt die „Tr. Ztg.“ daher, ersterem für die heurige Stagione ein gutes Horoskop stellen zu können.

(Trübsaliges für Saint Genois-Losbesitzer.) Neueren Nachrichten zufolge soll ein Arrangement im Zuge sein, wodurch die Inhaber dieser Lose bezüglich ihrer Ansprüche für die Zukunft sichergestellt und die Ziehungen und Auszahlungen der Gewinne weiterhin anstandslos vorgenommen werden. Um hierfür die nötigen Fonds zu beschaffen, sollen mehrere Güter, auf welche das Anlehen fundiert ist, namentlich in Mähren gelegene Herrschaften, verkauft werden. An Käufern soll es nicht fehlen, unter denselben wird auch Fürst Liechtenstein genannt. Der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Haberler ist mit der Realisierung des Verkaufes der mährischen, dem Grafen Saint Genois gehörigen Güter betraut worden.

(Schadenfeuer.) Am 12. d. M. nachmittags um 2 Uhr brach in der Schenke des Grundbesizers Johann Stefe von Gorenje bei Krainburg Feuer aus, welches nicht nur dieses Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus des genannten Grundbesizers, sondern auch das Haus des Besitzers Blasius Pofanz, einscherte. Die abgebrannten Gebäude des Johann Stefe waren im Betrage von 300 fl. afficiriert, das Haus des Blasius Pofanz war dagegen nicht versichert. Die Entstehungsursache des Feuers wurde nicht ermittelt.

(Stechbrieflich verfolgt werden.) Georg Zonta, aus Lipica, Gemeinde Zauchen im Bezirke Laibach, wird stechbrieflich verfolgt.

16 Jahre alt, zuletzt beim Handelsmanne Herrn Johann Hartmann in Laibach bedienstet, wegen Diebstahlsverdachts (Landesgericht Laibach); — Georg Molk vulgo Killovec, 39 Jahre alt, verehelichtes Tagelöhner und Fachin aus Hrib, Bezirk Oberlaibach gebürtig, ausgeübter und verwundeter Militär, wegen Verbrechen des Diebstahls (Landesgericht Laibach).

### Constitutioneller Verein in Laibach.

Die für den 15. d. M. angesagt gewesene 62. Monats-, zugleich Jahresversammlung findet heute Donnerstag den 22. d. M. im Klubzimmer der Kasino-Reparation (halb 8 Uhr abends) statt, wozu hiemit die P. L. Mitglieder eingeladen werden.

- Tagesordnung:**
1. Ansprache des Vereins-Obmanns.
  2. Geschäfts- und Kassenbericht (Wahl der Revisoren).
  3. Bericht des Schulspennig-Comités.
  4. Neuwahl des Ausschusses.
  5. Besprechung über die bevorstehenden Gemeinderathswahlen.
  6. Ueber die Beziehungen Oesterreichs zur orientalischen Frage.

### Einladung.

Alle jene P. L. Herren und Damen, welche bereits den Beitritt zu dem zu gründenden „Volksküche-Verein“ angemeldet haben, sowie jene, die gesonnen sind, demselben beizutreten oder förderlich beizustehen, werden zu einer am 25. d. M. nachmittags um 3 Uhr in den unteren Lokalitäten der alten Schießstätte stattfindenden Vorbesprechung wegen Feststellung der Statuten dieses Vereins höflich eingeladen.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 21. Februar. In der Versammlung des Klubs der Linken setzte Obmann Herbst den Stand der Ausgleichsverhandlungen auf Grund des von der Regierung den Vertrauensmännern gegebenen Exposés auseinander und fügte hinzu, daß er der Partei die Freiheit ihres Votums bezüglich der Bankakte wahrte. Wenn der die Zusammensetzung des Generalrathes betreffende Punkt die Zustimmung der Partei erlangt, so habe dieses nur zur Folge, daß die Regierung die nötigen Vorlagen mit der ungarischen Regierung vereinbart. In der Debatte machte sich vorwiegend die Anschauung geltend, daß eine größere Zahl von Detailfragen noch unaufgeklärt sei. Schließlich wurde beschlossen, morgen eine Versammlung der verfassungstreuen Klubs abzuhalten und hierzu auch die Minister behufs Ertheilung detaillierter Aufklärungen einzuladen. Im Fortschrittsklub wurde über die Debatte Geheimhaltung beschlossen.

Wien, 21. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Heute um 2 Uhr fand im Bureau des Ministers des Innern die angekündigte Parteikonferenz statt, an welcher sich Mitglieder beider Reichsrathshäuser betheiligten. Nachdem der Ministerpräsident die Versammlung begrüßt hatte, gab der Minister des Innern eine pragmatische Darstellung des Ganges der ganzen Ausgleichsverhandlungen, worauf der Finanzminister den Stand der Bankfrage, insbesondere den Punkt betreffs Zusammensetzung des Generalrathes detailliert auseinandersetzte. Schließlich formulierte der Finanzminister folgende, von der Regierung an die Partei gestellte Frage: Der definitive Abschluß der Vereinbarungen über die Bankfrage und damit über die gesammten Ausgleichsvorlagen hängt davon ab, ob die Partei ihre Zustimmung zu folgender Zusammensetzung des Generalrathes der Bank gibt: Der Generalrath besteht aus dem Gouverneur, zwei Vizegouverneuren und zwölf Generalräthen; der Gouverneur wird auf gemeinsamen Vorschlag beider Regierungen, die Vizegouverneure werden auf Vorschlag des betreffenden Finanzministers vom Kaiser ernannt; die Generalräthe werden von der Generalversammlung gewählt, und zwar acht nach freiem Ermessen der Versammlung, je zwei aus dem Terno-vorschläge der Directionen in Wien und Budapest.

Nachdem der Minister mehrere von den anwesenden Mitgliedern des Reichsrathes gestellte Anfragen beantwortete, schloß der Ministerpräsident die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Versammlung.

Moskau, 19. Februar. (N. W. Ztbl.) Morgen beginnt der Prozeß gegen die Theilnehmer des „Klub der rothen Büben.“ Die Zahl der Angeklagten beträgt 47, darunter Offiziere, Beamte, Kaufleute, auch mehrere Frauen. Auch ein Fürst Dolgorukoff befindet sich unter den Angeklagten. Dieselben werden aller erdenklichen Verbrechen angeklagt. Unter anderem sollen sie auch mehrere Personen lebendig begraben haben. Die Anklage-Akte sind noch nicht bekannt. Das Publikum wird nur gegen Karten zugelassen, aber seit 8 Tagen keine mehr ausgegeben.

Belgrad, 20. Februar. (N. W. Ztbl.) Nach Regierungstelegrammen aus Stambul wurden die serbischen Vertreter mit außerordentlichen Ehren gestern vom Großvezier empfangen. Heute findet die erste Konferenz mit Safoet Pascha statt. Die türkische Regierung dürfte die Grenzregulierung an der Drina und dem Ibar zugestehen, um einen schnellen Friedensschluß zu erzielen. Man glaubt in den hiesigen offiziellen Kreisen umso eher an den Frieden, als die türkische Regierung auf den rückständigen Tribut verzichtete, die Zahlung des Tributs für die Zukunft allerdings verlangt, aber wegen der finanziellen Verlegenheiten Serbiens bis zur Befehdung dieser Verlegenheiten Kredit gewährt.

Girgievo, 20. Februar. (N. W. Ztbl.) Nach brieflich hierher gelangten Meldungen wird in Konstantinopel die Beförderung von Telegrammen über den Gesundheitszustand Abdul Hamids verweigert. Es ist daselbst kein Geheimnis, daß sein Uebel ebenso unheilbar sei und ihn ebenso regierungsunfähig mache, wie das Murads. Mahmud Damat Pascha, der Chef der Hofpartei, ist derzeit förmlich Regent. Ehemalig Pascha nicht minder als die Minister sind vollständig von dem Einflusse befreit, der vom Palais aus auf sie ausgeübt wird. Man fürchtet eine allgemeine Erhebung gegen alle Würdenträger.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. Februar.  
Papier = Rente 62 95. — Silber = Rente 67 90. — Gold-Rente 74 10. — 1860er Staats-Anlehen 110 25. — Bank-Aktien 838.—. — Kredit-Aktien 150 10. — London 123 50. — Silber 113 40. — R. t. Münz-Dutaten 5 87 1/2. — Napoleons'or 9 87. — 100 Reichsmark 60 60.

### Angekommene Fremde.

Am 21. Februar.  
Hotel Stadt Wien. Spielmann, Jung, Rste.; Krainkstätten, Großmann und Krem, Wien. — Degischer, Fabrikant, Donau-Jale. — Urbanek, Gutsbesitzer, Höllein. — Zwenf, Kaufmannsgattin, Puchtenwald.  
Hotel Europa. Frisch, Baununternehmer, und Stanjer, Reiser, Triest. — Susnik und Dolinskel, St. Martin. — Pfarner, Wisel. — Burja, sammt Frau, Krainburg. — Gerger, Handelsgärtner, Graz.  
Hotel Elefant. Kaufmann, Czakurn. — Jento, sammt Tochter und Stadla, Littai. — Mat, Idria. — Perceky, Kärnten. — Knasik, St. Martin. — Birman, Piarer, Koloorat. — Ebenpanger, Handelsmann, Schlamung. — Engel, Rsm., Kaniska.  
Kaiser von Oesterreich. Podrajsek, Sonobiz.  
Stadt Laibach. Pohnholzer, Winkler. — Brettnier, Birknis.  
Kohren. Hedwig, Billach. — Gortun, Winterfeld.

### Theater.

Heute: Zum Vortheile des Kapellmeisters Edgar Kroner: Die lustigen Weiber von Windsor. Romisch-santantische Oper in 3 Akten mit Tanz, nach Shakspeare's gleichnamigem Lustspiel von Dr. S. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Winkels | Wetter  |
|---------|----------------------|---|-----------------------------|------|----------------------|---------|
| 21.     | 7 U. Mg.             | 719.61  | + 0.6                       | ND.  | schwach              | bewölkt |
|         | 2 „ N.               | 719.35  | + 4.5                       | SW.  | schwach              | bewölkt |
|         | 9 „ Ab.              | 722.30  | + 2.6                       | SW.  | schwach              | bewölkt |

Morgens und vormittags trübe, abwechselnd Regen; nachmittags einzelne Sonnenblicke; abends düster. Das Tagesmittel der Wärme + 2.6°, um 3.0° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

### Börsenbericht.

Wien, 20. Februar. (1 Uhr.) Die Börse concentrierte ihre Aufmerksamkeit auf die Actie der ungarischen Kreditbank, welche beträchtlich stieg. Im übrigen war das Geschäft belanglos bei keineswegs ungünstiger Tendenz.

| Geld   |        | Ware   |   | Geld   |                     | Ware                                  |                          | Geld         |                             | Ware              |              |        |
|--|--------|--------|---|--------|---------------------|---------------------------------------|--------------------------|--------------|-----------------------------|-------------------|--------------|--------|
| Papierrente  | 62-95  | 63-20  | Siebenbürgen                                | 71-40  | 71-80               | Franz-Joseph-Bahn                     | 118-                     | 118-25       | Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em. | 101 50            | 102-         |        |
| Silberrente  | 68-05  | 68-15  | Lemser Banat                                | 71-75  | 72-25               | Salzburger Karl-Ludwig-Bahn           | 210-75                   | 211-25       | Deferr. Nordwest-Bahn       | 90 50             | 90-75        |        |
| Goldrente  | 74-15  | 74-25  | Ungarn                                      | 78-25  | 78-75               | Kajhan-Oberberger Bahn                | 85-                      | 85-50        | Siebenbürgen Bahn           | 59 80             | 60-          |        |
| Lose, 1839   | 284-   | 284 50 | <b>Actien von Banken.</b>                   |        |                     |                                       | Lemberg-Cernowitzer Bahn | 116-         | 116 50                      | Staatsbahn 1. Em. | 155-25       | 156-75 |
| „ 1854   | 105-   | 106-   | Anglo-öftr. Bank                            | 74 25  | 74 50               | Floyd-Gesellsch.                      | 331-                     | 333-         | Südbahn à 3%                | 113 40            | 113-70       |        |
| „ 1860   | 110-50 | 111-   | Kreditanstalt                               | 149-   | 149-20              | Deferr. Nordwestbahn                  | 113-50                   | 114-         | Südbahn à 5%                | 94-               | 94-20        |        |
| „ 1860 (Künstel)   | 118-   | 118 50 | Depositenbank                               | 127-   | 128-                | Rudolfs-Bahn                          | 106 50                   | 107 50       | <b>Devisen.</b>             |                   |              |        |
| „ 1864   | 184-75 | 185-   | Kreditanstalt, ungar.                       | 121-   | 121-50              | Staatsbahn                            | 241-                     | 241 50       | Auf deutsche Plätze         | 60-05             | 60-90        |        |
| Ung. Pämien-Anl.   | 72-25  | 72 50  | Escompte-Anstalt                            | 670-   | 680-                | Südbahn                               | 78-                      | 78-25        | London, kurze Sicht         | 123-50            | 123-65       |        |
| Kredit   | 162-   | 162 50 | Nationalbank                                | 836-   | 838-                | Eiße-Bahn                             | 160 50                   | 162-         | London, lange Sicht         | 128 80            | 129-90       |        |
| Rudolfs-L.   | 13 50  | 14-    | Deferr. Bankgesellschaft                    | 192-   | 193-                | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn         | 80-                      | 80 50        | Paris                       | 48 95             | 49-10        |        |
| Prämienanlehen der Stadt Wien  | 94-    | 94 50  | Unionbank                                   | 53-    | 53 50               | Ungarische Nordostbahn                | 91 50                    | 92 50        | <b>Geldsorten.</b>          |                   |              |        |
| Donau-Regulierungs-Lose  | 103-   | 103 20 | Verkehrsbank                                | 79-    | 79 50               | Wiener Tramway-Gesellsch.             | -                        | -            | Dulaten                     | 5 fl. 90          | fr. 5 fl. 91 |        |
| Domänen-Pfandbriefe  | 144-   | 145-   | Wiener Bankverein                           | 55-    | 57-                 | <b>Prioritäts-Obligationen.</b>       |                          |              |                             |                   |              |        |
| Oesterreichische Schatzscheine   | 99 25  | 99 50  | <b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b> |        | Elisabeth-B. 1. Em. | 90 80                                 | 91-                      | Rapoleons'or | 9                           | 87                |              |        |
| Ung. Eisenbahn-Anl.  | 98 75  | 99-    | Alföld-Bahn                                 | 96-    | 96 50               | Ferb.-Nordb. in Silber                | 105 60                   | 106-         | Deutsche Reichsbanknoten    | 60                | 65           |        |
| Ung. Schatzbons vom 3. 1874  | 96-    | 96 50  | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft              | 132 50 | 132-75              | Franz-Joseph-Bahn                     | 90 75                    | 91-          | Silbergulden                | 113               | 60           |        |
| Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.   | 95 75  | 96-    | Ferdinands-Nordbahn                         | 1810-  | 1815-               | <b>Grundentlastungs-Obligationen.</b> |                          |              |                             |                   |              |        |
| Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 62 90 bis 63 20. Silberrente 74 25. London 123 60 bis 123 85. Napoleons 9 86 1/2 bis 9 87 1/2. Silber 113 60 bis 113 80. |        |        |   |        |                     |                                       |                          |              |                             |                   |              |        |